



LIECHTENSTEINER Vaterland

MIT AMTLICHEN PUBLIKATIONEN - TAGBLATTVERBUND - TEL. +423 236 16 16 - www.vaterland.li

Zu Gast bei der Literaturnacht
Mathias Ospelt liest eigene Sagen, die auf alten Sagen basieren, aber der Aktualität angepasst sind. 11

LFV-Award mit Publikumswahl
Der Fussballer des Jahres wird gesucht und das Publikum darf ab September mitentscheiden. 13



Johnson verliert vor Abstimmung Mehrheit

London Die britische Politik ist in diesen Tagen an Dramatik kaum zu überbieten. Spektakulärer neuer Akt im Brexit-Drama: Gleich zu Beginn einer parlamentarischen Auseinandersetzung über einen No-Deal-Brexit im britischen Unterhaus hat Premierminister Boris Johnson seine Mehrheit eingebüsst.

Noch während Boris Johnson am Rednerpult stand, verliess der konservative Abgeordnete Phillip Lee am Dienstag aus Protest gegen Johnsons Brexit-Politik demonstrativ die Regierungsfraktion und nahm zwischen den Abgeordneten der Opposition Platz. Damit ist Johnsons hauchdünne Mehrheit im Unterhaus, die nur eine einzige Stimme betrug, endgültig weg.

Die Konservativen hatten nur wenig Zeit, den Schlag zu verdauen. Als Nächstes stand ein beispielloses Manöver auf der Tagesordnung, um beim Brexit-Kurs der konservativen Regierung das Ruder in letzter Minute noch herumzureissen. (sda) 22

Der Weg in die digitale Moderne

Am zweiten Digitaltag Vaduz wurde die Vision «Smart Country Liechtenstein» von allen Seiten beleuchtet.

Stephan Agnolazza-Hoop

In der ganzen Schweiz und Liechtenstein wurde gestern der Digitaltag abgehalten. Vom Zürcher HB bis zum Kunstmuseum in Vaduz standen deshalb die Vorträge und Debatten ganz im Zeichen der Digitalisierung. In Liechtenstein versuchte man sich an der Frage, wie die neuen Möglichkeiten das Land verändern und verbessern können. Während des ganzen Tages wurde im und rund ums Kunstmuseum über verschiedene Themenblöcke diskutiert – teilweise in harmonischer Einigkeit, teilweise mit harten Bandagen. Zum ersten Mal fand ausserdem ein «World Café» statt, an welchem zusammen an Tischen über Veränderungen, Hoffnungen und Ängste rund um den Einsatz von digitalen Medien im Schulalltag diskutiert wurde. Ausserdem konnten die Besucher

Drohnen-Shows beobachten, Virtual-Reality-Anwendungen ausprobieren und Kunstinstallationen begutachten.

«Start small» als grosse Herausforderung

Wer sich gestern die ganz konkreten, grossen Würfe in den verschiedenen Themenblöcken Wirtschaft, Bildung, Verkehr, Tourismus und Kultur erhofft hatte, wurde aber enttäuscht. Oliver Gassmann, Professor an der Universität St.Gallen und Autor des Buches «Smart City», erklärte den Grund. Grundsätzlich gelte es, gross zu denken. Man brauche ein Ziel oder eine Vorstellung. Doch um ein solches Ziel zu erreichen, brauche es zuerst einmal kleine Schritte. Deshalb müsse man, immer eng in der Abstimmung mit den Bürgern, zuerst im Kleinen beginnen. Gleichzeitig gelte es darauf zu achten, dass man im Falle eines Scheiterns

nicht zu tief falle. Und der letzte Tipp des Innovationsforschers: Move fast. Nur wer schnell und flexibel agieren kann, werde die Herausforderungen meistern. Herausforderungen, die alle auf ein Ziel hinauslaufen: Länder und Städte mit einer höheren Lebensqualität und weniger Ressourcenverbrauch.

Viele grosse Herausforderungen, nun braucht es erste Schritte

Liechtenstein selbst steht vor einer ganzen Reihe an zu lösenden Problemen. Eines davon ist der stetig zunehmende Verkehr, wie Peter Beck von der Stiftung Zukunft.li anschaulich erklärte. «20 000 Pendler kommen tagtäglich in unser Land, um zu arbeiten. Dazu kommen die 10 000 Binnenpendler, die in einer anderen Gemeinde wohnen als sie arbeiten. Und weitere 2000 Liechtensteiner pendeln pro

Tag ins Ausland.» Das sind morgens und abends 32 000 Menschen, die zur Arbeit gehen. Gleichzeitig wächst die Zahl stark – alleine in den Jahren 2016 bis 2018 sind durchschnittlich 1000 neue Stellen geschaffen worden, wovon 85 Prozent mit Zupendlern besetzt wurden. Doch wie kann man das Problem konkret angehen?

Genau hier zeigte sich das Problem der unterschiedlichen Flughöhen in den Diskussionen. In einer sehr informativen und unterhaltsamen Runde wurde viel über autonomes Fahren diskutiert, doch konkrete erste kleine Schritte blieben Mangelware. Nichtsdestotrotz: Zum Denken regte der zweite Digitaltag Vaduz auf jeden Fall an. 4 + 5

Hinweis

Liveticker, Bildergalerien und Videos auf www.vaterland.li

Sapperlot

Man muss nicht aus jeder Mücke einen Elefanten machen. Aber manchmal ist auch eine Mücke nicht nur ein gewöhnlicher Plagegeist. Vergangenes Wochenende war ich im Tessin. Die Sonne hat gestrahlt, das Essen hätte kaum besser sein können und es gibt schlimmere Dinge, als den Abend bei einem Glas Weisswein ausklingen zu lassen. Das Wochenende war also perfekt – könnte man meinen. Wären da nicht die kleinen Blutsauger gewesen, die uns immer wieder geärgert haben. Trotz meiner katzenartigen Reflexe gelang es mir nicht, auch nur eines der Biester zu erwischen. Nur einmal erhaschte ich einen kurzen Blick auf eine, ehe sie zustach und dann auch schon wieder weg war. Gestern wurde mir dann klar, weshalb die Stiche so jucken. Auf einem Bild in der Zeitung sah ich genau das Vieh, das mich malträtiert hatte: eine Tigermücke. Man muss aus keiner Mücke einen Elefanten machen – aber manchmal sind es immerhin Tiger. *Andreas Laternser*

Die neue 100er-Note wurde gestern der Öffentlichkeit präsentiert



Die Schweizerische Nationalbank präsentierte gestern Vormittag die neue 100er-Note und damit die letzte Banknote der neunten Serie. Als Thema hat sie das Element Wasser und ist etwas kleiner als die alte Version. Das Rückruftdatum der achten Serie soll kommendes Jahr bekannt gegeben werden. 19

Bild: Keystone

Beim Basejumper verunglückt

Walenstadt Ein Basejumper mit einem Wingsuit ist am Dienstagmorgen oberhalb des Chammsässli in Walenstadt tödlich verunglückt. Der Mann war zusammen mit einem Kollegen vom Absprungpunkt Hohwand gestartet. Die St. Galler Kantonspolizei geht davon aus, dass es sich beim Verunglückten um einen Amerikaner handelt, wie sie mitteilte. Der Mann wollte zusammen mit einem Kanadier von der Hohwand via Schattenbach nach Walenstadt fliegen. Beide Basejumper sprangen direkt hintereinander ab. Kurz nach dem Start konnte der Kanadier seinen Kollegen nicht mehr sehen. Nach der Landung meldete er dessen Verschwinden der Kantonspolizei. Die Identifikation dauert noch an. (sda)

Hauptverdächtiger kommt in Mexiko frei

Mexico Knapp fünf Jahre nach der Verschleppung und mutmasslichen Tötung von 43 Studenten in Mexiko ist einer der Hauptverdächtigen freigelassen worden. Justizquellen bestätigten Medienberichte, wonach Gildardo López Astudillo alias «El Gil», der mutmassliche Regionalchef des Verbrechensyndikats Guerreros Unidos im Ort Iguala, aus dem Gefängnis entlassen wurde. Den Berichten zufolge wurden Beweise gegen López Astudillo verworfen, weil sie mit Folter erzwungen worden seien. Mexikos Präsident Andrés Manuel López Obrador sagte bei einer Pressekonferenz, die Regierung untersuche den Fall. (sda)

Job
in Liechtenstein
finden!

Arbeiten in Liechtenstein
Liechtensteinjobs.li





Christian Wolf und Roland Seger im Gespräch.
Bilder: Daniel Schwendener



LM-Geschäftsführerin Michelle Kranz wird von Moderatorin Berit Pitschmann interviewt.



Die Drohnen-Show vor dem Kunstmuseum stiess auf reges Interesse.



LKW-Geschäftsführer Gerald Marxer diskutiert mit einem Besucher.



Gute Gespräche gehören genauso zum Digitaltag wie die Vorträge.



Hochkarätiges Publikum zum Thema «Smart Country».

Smartes Liechtenstein

Wie das Land den Sprung in die digitale Moderne schafft, erklärte der «Smart City»-Autor.

Stephan Agnolazza-Hoop

«Das Thema Smart City ist ein Thema für die gesamte Menschheit», erklärte Oliver Gassmann gleich zu Beginn seiner Ausführungen. 70 Prozent aller Menschen werden künftig in Städten wohnen, welche wiederum 80 Prozent der Ressourcen benötigen. Das werde ganz neue Herausforderungen schaffen. Deshalb kommt hier das Konzept der «Smart City» ins Spiel, über welche der Professor an der Universität St. Gallen ein Buch geschrieben hat. Das Ziel solcher «Smart Cities» ist dabei ein einfaches: Mehr Lebensqualität bei weniger Ressourcenverbrauch.

Städte und Länder hinken Digitalisierung hinterher

Um zu erklären, weshalb es solche neuen Städte braucht, erörtere Oliver Gassmann kurz, wie dramatisch das Digitale in den Alltag bereits Einzug gehalten hat. «Das Digitale erfasst unser Denken, was wir fühlen, wo wir sind, was wir einkaufen, was wir sehen, was wir suchen, wie unsere Wertschöpfung erfolgt.» All diese Daten würden wir heute bereits freiwillig abgeben. Und genau hier besteht die Diskrepanz zur physischen Welt. «In der Städteplanung wird über Jahrzehnte geplant, die Digitalisierung bewegt sich natürlich viel, viel schneller.»

Die Digitalisierung habe auch das Kundenverhalten verändert. Wie man bei der Onlinebuchung einer Reise auch gleich die dazu passende Versicherung dazukaufen könne, so



Gassmann: «Nicht alles, was man wagt, gewinnt. Doch alles, was gewinnt, wurde mal gewagt.»

Bild: Daniel Schwendener

erwarte der Bürger solche Services auch vom Staat. Solche digitalen Dienstleistungen würden bereits heute gefragt.

Das veränderte Kundenverhalten werde aber auch die Städte verändern. «Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis unsere Innenstädte aussterben», so Buchautor Gassmann. Bald werde es nur noch Eventbasiertes Einkaufen geben. Das «normale» Einkaufen werde online passieren. Die Aus-

wahl ist grösser, die Lieferfristen unterdessen kurz.

Ängste der Digitalisierung ernst nehmen

Auf diese Veränderungen müssen sich Städte einstellen. Dafür sei es wichtig, Bürger früh einzubeziehen. Dafür gab Gassmann den Tipp: «Think big, start small, fail cheap, move fast.» Er versuchte auch, den Anwesenden die Angst vor der Digitalisierung zu nehmen.

Wie er im anschliessenden Talk mit Wirtschaftsminister Daniel Risch erklärte, sei er bei einem Ferialjob selbst mal Opfer der Automatisierung geworden. «Ich musste mir also etwas Neues suchen und fand prompt etwas viel Besseres.» Und Daniel Risch ergänzte: «Digitalisierung wird gerne angenommen, wenn sie bereits passiert ist. Doch das, was vor uns liegt, das löst Ängste aus.» Da gelte es anzugehen.

«Müssen das Radfahren neu lernen»

Der Nachmittag drehte sich um den digitalen Wandel in der Bildung und dessen Folgen.

Die Digitalisierung macht auch vor den Schultoren keinen Halt. Aufgrund des neuen Liechtensteiner Lehrplans «LiLe» werden ab diesem Schuljahr etappenweise Tablets und Laptops in den Primar- und Weiterführenden Schulen eingesetzt. Doch was ändert sich dadurch und wird die Pädagogik in ihrem Wesen beeinflusst?

Dieser Frage gingen gestern drei Referenten und Besucher des Digitaltags im Café des Kunstmuseums in Vaduz nach. Bernd Schenk, Stellvertreter der Institutsleiter am Institut für Wirtschaftsinformatik der Universität Liechtenstein, erklärte, dass die Digitalisierung neue Lernformen ermögliche und den Schülern dadurch mehr Autonomie zurückgegeben werde. Beispielsweise wird mit dem Tablet ganz anders gelernt als ohne. Auch die Lehrer müssten sich diesem Wandel anpassen und seien in der Folge nicht mehr nur Vortragende, sondern eine Art Kurator. «Sie müssen nicht mehr alles selbst erlernen, die Lehrer können sich aussuchen, welche Bereiche sie auslagern», so Schenk. Er stellte fest, dass die Men-



Im «World Café» wurde rege diskutiert und festgestellt, dass die Lehrerausbildung veraltet ist.

Bild: Daniel Schwendener

schen durch den Wandel etwas Bekanntes neu erlernen müssen: «Es ist, als ob wir noch einmal Radfahren lernen.» Dieser Aussage stimmte die zweite Referentin, Alexandra Schiedt, Präsidentin des Vereins Kinderschutz.li, zu, jedoch mit dem Zusatz, dass Zebrastreifen und Ampeln nicht vergessen werden dürfen. «Die Gefahren der Digitalisierung wachsen für die Kinder schneller, als die erwachsene Generation etwas dagegen unternehmen kann»,

fügte sie an. So wüssten rund 80 Prozent der Eltern nicht, was ihre Kinder sich im Internet mit ihren Smartphones anschauen. 21 Prozent einer in einer Studie befragten Kinder gaben an, schon einmal Opfer von Cybermobbing geworden zu sein. Schiedt kam zu Schluss, dass die Digitalisierung nicht nur neue Technologien brauche, sondern auch einen Gegenpol im Sinne von Schulung und Aufklärung zu lauernden Gefahren.

Der Unternehmer Andreas Widmann ergänzte, dass die Digitalisierung auch dafür genutzt werden sollte, um Kinder zu ermutigen, die Welt im Internet kritisch zu hinterfragen. Zudem müsse das Bildungssystem allgemein individualisierter ausgestaltet werden – denn Unternehmen suchen meistens nach Spezialisten.

Die Schule muss sich laufend anpassen

Nach den Impulsreferaten konnten die Zuschauer selbst mitreden. Im sogenannten «World Café» begaben sie sich an vier verschiedene Tische und diskutierten mit jeweils einem Moderatoren über unterschiedliche Fragestellungen. Eine Feststellung war, dass man heute nicht wissen könne, in welcher Welt die nächste Generation leben wird, und deswegen müsse die Bildung mehr als eine Vorbereitung auf einen Beruf sein. Somit muss sich die Schule laufend den neuen Technologien und Veränderungen anpassen, um die Kinder fit für die Zukunft zu machen.

Susanne Quaderer



Wie wird sich der Verkehr in Liechtenstein in Zukunft entwickeln? Darüber diskutierten die Teilnehmer im Verkehrsblock. Bild: D. Schwendener

Autonom von A nach B

Ein Themenblock drehte sich am Digitaltag rund um den Verkehr der Zukunft.

Raphaela Roth

32 000 Personen sind täglich in Liechtenstein unterwegs, um an ihren Arbeitsplatz zu pendeln. Dabei sitzen in jedem Auto 1,04 Personen. Heisst, praktisch jeder ist mit seinem eigenen Auto unterwegs. Mit diesen Zahlen begrüsst Peter Beck von der Stiftung «Zukunft.li» die Gäste am gestrigen Digitaltag im Kunstmuseum Vaduz.

Gerade in Zusammenhang mit dem Mobilitätskonzept 2030 wird klar, dass sich in den nächsten Jahren verkehrstechnisch etwas tut. Doch ein Blick in die weitere Zukunft zeigt: Sogar selbstfahrende Autos liegen in schon fast greifbarer Nähe. «Die Zukunft hat bereits begonnen. Meines Erachtens wird es 2040 erst richtig spannend, weil es da sehr wahrscheinlich rechtlich erlaubt sein wird, das Steuerrad loszulassen», meint der

Referent und Verkehrsökonom Markus Maibach von der Infras.

200 Billionen Zeilen Code für die Software

Der Traum vom automatisierten Fahren ist kein neuer. «Bereits 1956 hatte man die Vorstellung, im Auto von A nach B zu kommen und dabei Brettspiele zu spielen», erklärt Kristof Polmans, der sich bei der Thyssenkrupp Presta mit dem Thema des autonomen Fahrens beschäftigt. Das Konzept hat sich insoweit kaum geändert. Polmans macht aber eine wichtige Unterscheidung: «Wir bewegen uns heute auf Level 2 des autonomen Fahrens. Das Auto fährt praktisch alleine, jedoch müssen wir die Hände stets am Lenkrad haben.» Komme es aber zum bedeutenden Sprung auf Level 3, gebe man die komplette Verantwortung dem Auto ab und kann die Hände vom Lenk-

rad nehmen. Bloss bei Bedarf übernimmt der Mensch das Steuer. Die Skala reicht bis Level 5, wobei gar kein Lenkrad mehr benötigt wird und das Auto autonom von A nach B gelangt. «Doch es ist unwahrscheinlich, dass ich das noch miterlebe», so Polmans.

Bis es erst einmal so weit ist, haben die Wissenschaftler noch einige Herausforderungen vor sich. So beinhaltet die Software eines heutigen Autos bereits mehr als 100 Millionen Zeilen Code. Bei einem autonomem Auto wären es rund 200 Billionen Zeilen Code. Aber auch die Kundenakzeptanz und ethische Fragen werden in der Zukunft im Raum stehen. In der anschliessenden Podiumsdiskussion mit den zwei Referenten sowie Regierungschef-Stellvertreter Daniel Risch, Alois Widmann von der Globalmatix und Pavel Laskov von der Uni Liech-

tenstein kamen solche und ähnliche Fragestellungen zur Sprache.

Werkbusse als innovative Idee

Daniel Risch äusserte sich am Digitaltag auch zum Mobilitätskonzept 2030: «Derzeit wird mit Hochdruck am Konzept gearbeitet. In zwei bis drei Wochen wird die Mobilitätsbefragung für die Bevölkerung geöffnet, sodass jeder seine Meinung zum Verkehr kundtun kann.» Weiter sprach Risch von der Idee einer flexibilisierten Nutzung von Werkbussen, die er in Deutschland kennengelernt hatte. Auch die intelligente Nutzung der Infrastruktur, beispielsweise der Vaduzer Rheinbrücke, soll weiterverfolgt werden. «In der Mobilitätsstrategie 2030 spielt autonomes Fahren noch eine kleine Rolle.» Für die Zeit nach 2030 sei aber einiges zu erwarten.

Smarter Tourismus

Was die Digitalisierung des Tourismus angeht, hinkt Liechtenstein nach.

Im Szenario, das Marta Kwiatkowski gestern in ihrem Impulsreferat erläuterte, könnte unsere Reiseplanung zukünftig von einem Smart Assistant übernommen werden. Dieser würde Daten hinsichtlich der Öffnungszeiten, der bevorzugten Routen und der etwaigen persönlichen Bedürfnisse bündeln und auf den Anwender masschneidern.

Grundlage dafür ist eine Datenstrategie, bei der Daten verschiedener Plattformen vernetzt und koordiniert werden. Der Open-Data-Ansatz, der im Tourismus in Frankreich und in Salzburg und Zürich schon verwendet wird, ist eine aufkommende Strategie, bei der verschiedenste Daten für alle und

zu jedem Zweck verfügbar gemacht werden.

Von so einem smarten Tourismus sei Liechtenstein aber noch weit entfernt, wie aus der anschliessenden Diskussion von Renate Bachmann von Liechtenstein Marketing, Jan vom Brocke von der Universität Liechtenstein und Florian Batliner, COO & Gründer von Own, hervorgeht. Vor allem die veraltete Zahlungsmethode mit Bargeld stelle für Touristen eine Barriere dar. Die Experten sind sich einig, dass die Digitalisierung nur in einem für die Menschen hilfreichen Kontext sinnvoll ist und die eigene Identität dabei nicht verloren gehen darf. Die L1story-App sei dafür ein Paradebeispiel. (ank)

«KI» zunutze machen

Die künstliche Intelligenz hält viele Chancen bereit. Jedoch muss sich der Mensch zuerst orientieren.

Michael Mondria ist Senior Direktor der «Ars Electronica Solutions Linz», einer vor 40 Jahren gegründeten Kulturorganisation, die sich der Technologie und deren Einfluss auf die Menschen beschäftigt. Am gestrigen Digitaltag strich Mondria mit seinem Referat «Human Shift» die Vorzüge der künstlichen Intelligenz (KI) heraus und zeigte auf, wie diese zukünftig von Gesellschaften genutzt werden kann. Denn bislang seien es vor allem wirtschaftliche Unternehmen, welche die KI für sich beanspruchen, dabei aber kaum Interesse am Wohlergehen des Menschen vorweisen.

«Die KI hat mit unserer Intelligenz nichts zu tun. Vielmehr

sind es Algorithmen, die stetig Neues dazulernen, jedoch nicht wie der Mensch intuitiv handeln können», erklärte Mondria. Mit eindrücklichen Beispielen verdeutlichte er, dass sie bereits heute von grossem Nutzen ist. So findet die KI unter anderem in der Neurowissenschaft Verwendung, indem sie die Hirnaktivitäten beispielsweise von Schlaganfall-Patienten analysiert und dadurch zielorientierte Therapiemöglichkeiten aufzeigt. «Uns geht es so gut wie noch nie», betonte der Redner. Damit die KI aber verstärkt zum Wohle der Menschen genutzt werde, müsse ihnen eine Plattform zur Orientierung und Informationsbeschaffung bereitgestellt werden. (jka)



Die Vorträge waren während des ganzen Tages gut besucht. Bilder: Daniel Schwendener



Auch der Themenblock «Smart Kultur» war gut besucht.



Digitalisierung ist ein Thema, das Menschen jeden Alters gleichermassen interessiert.



Einige Profis zeigten ihr Können beim Kunstfliegen mit einer Drohne vor dem Kunstmuseum.



Am Digitaltag konnte jeder selbst erfahren, wie weit der technische Fortschritt bereits ist.



Lebhafte Diskussionen und Gesprächsrunden waren ein wesentlicher Teil des Events.